



Jens U. Prager, Clemens Wieland (Hrsg.)

Von der Schule in die Arbeitswelt

Bildungspfade im europäischen Vergleich

| **Verlag BertelsmannStiftung**



Jens U. Prager, Clemens Wieland (Hrsg.)

Von der Schule in die Arbeitswelt

Bildungspfade im europäischen Vergleich

| **Verlag BertelsmannStiftung**

Jens U. Prager, Clemens Wieland (Hrsg.)

Von der Schule in die Arbeitswelt

Bildungspfade im europäischen Vergleich

| **Verlag BertelsmannStiftung**

© 2010 E-Book-Ausgabe (EPUB)
© 2005 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
Verantwortlich: Dr. Jens U. Prager, Clemens Wieland
Lektorat: Heike Herrberg
Herstellung: Christiane Raffel
Umschlaggestaltung: Nadine Humann
Umschlagabbildung: PhotoDisc
Satz: digitron GmbH, Bielefeld
Druck: Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld
ISBN : 978-3-**86793**-178-6

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

Inhaltsverzeichnis

[Titel](#)

[Impressum](#)

[Vorwort](#)

[Einleitung](#)

[Zwischen Wunsch und Wirklichkeit - Beschäftigungsfähigkeit und berufliche ...](#)

[Zur Lage auf dem Ausbildungsmarkt](#)

[Jugend zwischen Wunsch und Wirklichkeit](#)

[Blick nach vorn: Alle sind gefordert!](#)

[Literatur](#)

[Arbeitslosigkeit von Jugendlichen und Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik in ...](#)

[Jugendarbeitslosigkeit im europäischen Vergleich](#)

[Theoretischer Hintergrund: Institutionen, zeitspezifische](#)

[Faktoren und Kultur](#)

[Daten und Fakten: \(Langzeit-\)Arbeitslosigkeit bei](#)

[Jugendlichen](#)

[Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen](#)

[Aus der Arbeitslosigkeit in Beschäftigung](#)

[Literatur](#)

[Herausforderungen beim Übergang von der Schule zum Beruf - der Kompetenzbegriff ...](#)

[Definition: das Kompetenzkonzept nach Weinert](#)

[Internationale Verankerung: der »DeSeCo«-Ansatz](#)

[Operationalisierung: der Kompetenzbegriff bei PISA](#)

[Kompetenzförderung beim Übergang von der Schule in den Beruf](#)

Literatur

Berufsorientierung in der Schule im europäischen Vergleich

Zur Einleitung

Orientierung für eine Berufswelt im Wandel

Modelle schulischer Berufsorientierung in Europa

Schulische Berufsorientierung im Kontext

Qualitätsaspekte der Berufsorientierung

Schlussfolgerungen und Perspektiven

Literatur

Institutionelle Perspektiven der Berufsbildungspraxis

Zur Gegensätzlichkeit von Bildung und Ausbildung

Überwindung des Gegensatzes

Institutionelle Folgen des Reformdiskurses: »parity of esteem«

Ursachen von Bildungsreformen: Arbeitsmarktrelevanz

Berufslehre (»apprenticeship«) als Modell in Europa

Reformbedarf bei den dualen Berufsbildungssystemen

Fazit: Internationale Konvergenz und institutionelle

Pluralisierung

Literatur

Berufsausbildung in Europa - auf dem Weg zu einer gemeinsamen Strategie

Einleitung

Herausforderungen

Berufliche Bildung als Schlüssel zur Zukunft:

Kooperationsschwerpunkte

Literatur

Beschäftigungsfähigkeit und Hochschulpolitik - Trends und Perspektiven im Bologna-Prozess

Veränderte Rahmenbedingungen

Reform der Studienstruktur

Mehr Akademiker durch kürzere Studienzeiten
Module und Leistungspunkte
Neue Lehr- und Lernformen
Konfliktlinien
Fazit
Literatur

Die Autorinnen und Autoren

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Vorwort

*»Die Grundlage eines jeden Staates ist die Ausbildung seiner Jugend.«
Diogenes von Sinope (um 412 bis 323 v. Chr.)*

Der Übergang von der Schule in Beruf und Arbeitswelt ist für junge Menschen eine der großen Weichenstellungen für ihr weiteres Leben. In diesem Zeitraum fallen Entscheidungen, die von zentraler Bedeutung für die berufliche Zukunft sind. Umso Besorgnis erregender ist es, dass eine wachsende Zahl von jungen Menschen erhebliche Schwierigkeiten hat, diesen Übergang, die so genannte erste Schwelle erfolgreich zu meistern. Diese Entwicklung stellt die Gesellschaft vor große Herausforderungen, denen nur mit innovativen Lösungswegen begegnet werden kann.

Der vorliegende Band soll dazu dienen, die Übergangsproblematik aus europäischer Perspektive zu betrachten: Wie wird in anderen Ländern Berufsorientierung in den Schulunterricht integriert? Welche Entwicklungen gibt es im Berufsbildungswesen einzelner Länder? Welche arbeitsmarktpolitischen Strategien bewähren sich im europäischen Vergleich, um jungen Menschen den Weg in das Berufsleben zu erleichtern?

Die Vielzahl der möglichen Fragestellungen zeigt: Der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt wird von einem komplexen Gefüge individueller und gesellschaftlicher Einflussgrößen geprägt. Erziehung und Schulunterricht, konjunkturelle Lage und institutionelle Rahmenbedingungen müssen ebenso berücksichtigt werden wie Gestaltung und Qualität der Ausbildungswege, unternehmerische Entscheidungen, Engagement und

Verantwortungsbewusstsein der beteiligten Akteure sowie eine Vielzahl weiterer privater und öffentlicher Maßnahmen, Projekte und Initiativen. All diese Faktoren beeinflussen Erfolg und Misserfolg der Einzelnen auf ihrem Weg in das Berufsleben.

Mit dieser Veröffentlichung werden die verschiedenen Einflussgrößen und Stationen näher beleuchtet. Darüber hinaus ermöglicht die grenzüberschreitende Betrachtung - ganz in der Tradition der Arbeit der Bertelsmann Stiftung - ein »Lernen von den Besten«. Wir freuen uns, dass sich internationale Expertinnen und Experten bereit erklärt haben, aus Sicht ihrer jeweiligen Fachdisziplin Beiträge zu dieser bedeutsamen Thematik zu liefern. Unser besonderer Dank gilt allen an dieser Publikation Beteiligten. Unser Wunsch ist es, durch den Blick über die Grenzen hinweg der Diskussion um innovative Lösungsansätze neue Impulse zu geben.

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Heribert Meffert
Vorsitzender des Vorstandes
der Bertelsmann Stiftung

Dr. Stefan Empter
Leiter des Themenfeldes
Wirtschaft und Soziales

Einleitung

Mehr als 500 000 Jugendliche in Deutschland sind arbeitslos, beinahe jeder Zweite von ihnen hat keine abgeschlossene Berufsausbildung. Weit mehr als ein Drittel der Jugendlichen in Deutschland macht sich große Sorgen darüber, überhaupt einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz zu finden. Dies sind alarmierende Zahlen - weitaus alarmierender sind jedoch die individuellen Schicksale, die sich hinter der Statistik verbergen.

Ein Blick über die deutschen Grenzen zeigt, dass auch in vielen anderen Ländern der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt kontrovers und zunehmend öffentlich diskutiert wird. Diese Beobachtung war Ausgangspunkt bei der Konzeption der vorliegenden Publikation: Sie soll einen Überblick geben, mit welchen Problemlagen Deutschland im europäischen Vergleich konfrontiert ist, und aufzeigen, mit welchen Strategien in anderen Ländern versucht wird, Lösungen für diese Probleme zu finden. Aus der länder- bzw. maßnahmenspezifischen Betrachtungsweise allein wird sich sicherlich nicht der Königsweg für den Übergang von der Schule in die Arbeitswelt ableiten lassen, doch zeigen sich hierbei bestimmte Trends und Entwicklungslinien, die wegweisend für den künftigen Umgang mit der Thematik sein können.

Der methodische Ansatz dieses Sammelbandes ist deskriptiv und folgt im Aufbau der Chronologie des Weges, auf dem sich ein junger Mensch von der Schule in die Arbeitswelt bewegt. Diesem Gedanken folgend, wird zunächst die Problemlage analysiert. Darauf aufbauend werden in Einzelbeiträgen die Stationen von Schule, Berufs- und Hochschulausbildung näher beleuchtet.

In ihrem einleitenden Aufsatz nehmen die *Herausgeber* eine Bestandsaufnahme der Ausbildungssituation in Deutschland vor. Zunächst wird die aktuelle Situation von Jugendlichen an der Schwelle zu Ausbildung und Beruf mittels empirischer Erhebungen sowie Einschätzungen aus Sicht der Wirtschaft skizziert. Im Zentrum des Beitrags steht eine von der Bertelsmann Stiftung in Auftrag gegebene Befragung junger Menschen, die in eindrucksvoller Weise deren Erwartungen und Ängste in Bezug auf ihre berufliche Zukunft beleuchtet.

Die Ergebnisse geben Aufschluss über die Selbstwahrnehmung der Jugendlichen sowie ihre Vorstellungen und Wünsche. Zudem wird sichtbar, welche beruflichen Zukunftsperspektiven die jungen Menschen für sich selbst sehen, welche Grundhaltungen, Sorgen und Hoffnungen sie damit verbinden und von welchen Akteuren sie sich Unterstützung beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt wünschen. Vor dem Hintergrund dieser Gegenüberstellung der Einschätzungen von Wirtschaft und Jugend werden schließlich Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen entwickelt.

Das Problem der Jugendarbeitslosigkeit greift *Hans Dietrich* (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg) in seinem Beitrag auf und stellt es in einen europäischen Kontext. Er untersucht die Maßnahmen, die europaweit jungen Menschen die Integration in den ersten Arbeitsmarkt erleichtern sollen. Im Zentrum seiner Analyse steht die Phase des Übergangs, also die Zeit zwischen Schule und Eintritt in das Erwerbsleben, die für viele Jugendliche zu einer oft unüberwindbaren Schwelle wird.

Wenngleich die europäischen Mitgliedstaaten gerade bei der Ausgestaltung dieses Übergangs sehr unterschiedliche Strategien verfolgen, haben sie mit den »Beschäftigungspolitischen Leitlinien« aus dem

Luxemburger Prozess gemeinsame Ziele definiert, die zur Grundlage nationaler Aktionspläne wurden. In diesem Rahmen gab es spezifische Maßnahmenangebote, die zu einer verstärkten Institutionalisierung des Übergangs von der Schule in das Erwerbssystem führten.

Dietrich unterzieht diese Phase einer differenzierten Analyse und leitet daraus Übergangsbedingungen ab, die in unterschiedlichem Umfang mit dem Risiko der Arbeitslosigkeit verbunden sind. Mit Blick auf den europäischen Kontext weist der Autor darauf hin, dass die Maßnahmen zur Bewältigung der Jugendarbeitslosigkeit national sehr verschieden sind. Noch lässt sich kein klarer Zielkatalog der Staaten, etwa mit Blick auf finanzielle oder psychosoziale Stabilisierung, ausmachen. Da wesentliche Bereiche des Übergangs zunehmend stärker durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen erfasst werden, spricht Dietrich von der wachsenden Ausprägung eines »System of Schemes«: Ein zunächst zahlenmäßig begrenztes und relativ lose verknüpftes Angebot von Unterstützungsmaßnahmen wurde in einzelnen Ländern schrittweise zu einem umfangreichen Ergänzungssystem ausgeweitet.

An den Beitrag von Dietrich anknüpfend, wendet sich *Margit Stein* (Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften, Kiel) einer der Hauptursachen für Jugendarbeitslosigkeit zu: der fehlenden Allgemeinbildung. Nach den Erfahrungen mit den verschiedenen PISA-Studien, die der bisher umfassendste Versuch waren, die Kompetenzen von 15-jährigen Jugendlichen einem internationalen Vergleich zu unterziehen, wirft die Autorin die Frage auf, warum es dem deutschen Schulsystem relativ gesehen schlechter als anderen gelingt, die Schüler¹ mit Kernkompetenzen auszustatten, die für eine erfolgreiche Lebensführung notwendig sind. Im Zentrum der schulischen Ausbildung sollte weniger die bloße Wissensvermittlung

stehen; vielmehr sind den jungen Menschen Werkzeuge an die Hand zu geben, die sie in die Lage versetzen, die Herausforderungen der sich immer schneller wandelnden Wissensgesellschaft zu bewältigen.

Der Beitrag von Stein gibt einen umfassenden Überblick über den Kompetenzbegriff im Allgemeinen und die drängende Frage, welche Kompetenzen ein Mensch besitzen muss, um sich in der heutigen Arbeitswelt behaupten zu können, und welche Rolle der Schule zukommt, um die Jugendlichen mit diesen Kompetenzen auszustatten. Das deutsche Schulsystem wird sich künftig verschiedenen Herausforderungen stellen müssen: Eine zentrale Aufgabe wird sein, insbesondere leistungsschwache Schülergruppen stärker als bislang zu fördern. Eine Heterogenität, wie sie derzeit in Berufsschulklassen mit leistungsstarken Schülern von Gymnasien und eher schwächeren Schülern anderer Schultypen besteht, würde den Kompetenzrückstand der Letzteren nur noch verstärken. Es gilt, die Schüler mit fundierter Beratung zu begleiten und systematisch zu fördern.

Der Aspekt einer gezielten Berufsorientierung wird von *Peter Härtel* (Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft, Graz) im europäischen Kontext beleuchtet, insbesondere mit Blick auf die Anstrengungen der EU. Berufsorientierung bzw. Berufsberatung sind nach Ansicht Härtels Schlüsselemente der Strategie des lebenslangen Lernens und müssen im Zentrum der Bildungs- und Gesellschaftspolitiken stehen. Dabei stärkt eine gelungene Berufsorientierung die Fähigkeit junger Menschen, eigenständige und selbst verantwortete Bildungs- und Berufswege zu beschreiten. Werden dabei erst einmal Fähigkeiten und Motivationen geweckt, die Jugendlichen in einem sich rasch verändernden Arbeitsumfeld Perspektiven auf persönlichen und beruflichen Erfolg geben, so wird dies

auch positive Effekte für die Wirtschaft und Gesellschaft eines Landes haben.

Härtel stellt die Worte von Comenius »Alle alles zu lehren und zwar so gründlich wie möglich« zur Diskussion. Alles, was gelehrt wird, sollte jedoch Bezug zum Leben haben. Dann kann Bildung und Wissen auch für weitere Berufs- und Lebenswege Nutzen stiften.

Philipp Gonon (Universität Zürich) schließt in seinem Beitrag an die von Härtel aufgeworfene Frage nach dem Inhalt von Wissensvermittlung an, indem er die Begriffe Bildung und Ausbildung einer genaueren Analyse unterzieht. Er geht der Frage nach, ob die Aufrechterhaltung einer strikten Trennung noch zeitgemäß ist, und legt Tendenzen dar, die auf eine Entwicklung hin zu einer gleichen Wertschätzung der Begriffe schließen lassen. Die Reformbedürftigkeit des Berufsbildungssystems resultiert seiner Ansicht nach nicht nur aus einem internationalen, sondern auch aus einem internen, nationalen Druck. Ausbildung darf nicht praxisfern erfolgen.

Gonon stellt die Herausforderung dar, mehr junge Leute in das Bildungssystem einzubeziehen. Obwohl Deutschland mit seinem Modell der dualen Ausbildung für diese Herausforderung gewappnet ist, gibt es auch hier Reform- und Modernisierungsbedarf. So gilt es, Industrie und Unternehmen noch stärker in die Ausbildung einzubinden, die Allgemeinbildung zu stärken und eine Zusammenarbeit aller gesellschaftlichen Institutionen einzufordern.

Aus institutioneller Perspektive betrachten *Colin McCullough, Eleonora Schmid, Manfred Tessaring* und *Johan van Rens* (European Centre for the Development of Vocational Training, Thessaloniki) die europäischen Strategien zur Modernisierung der Berufsbildung. Sie berichten über die unterschiedlichen Anstrengungen auf europäischer Ebene und über Tendenzen und Entwicklungen

im Berufsbildungswesen der einzelnen Mitgliedstaaten. Auch sie fordern Innovationsstrategien vor dem Hintergrund der Herausforderungen, denen sich der (Aus-)Bildungssektor zu stellen hat: demographischer Wandel, eine hohe Zahl gering Qualifizierter und unterschiedlich leistungsfähige Bildungssysteme.

Eine Chance, diesen Herausforderungen zu begegnen, sehen die Autoren in einer engeren europäischen Zusammenarbeit im Bildungsbereich. Bildung und Ausbildung sind die Grundlage für ein verstärktes wirtschaftliches Wachstum, für Wettbewerbsfähigkeit und sozialen Zusammenhalt. Um diese Ziele zu erreichen, ist eine kohärente Vorgehensweise der Mitgliedstaaten in Zusammenarbeit mit allen Akteuren - insbesondere den Sozialpartnern - notwendig.

Bereits heute kann auf Erfolge einer solchen Zusammenarbeit verwiesen werden, wie etwa die Einführung des »Europasses« und des »Europäischen Lebenslaufes«. Schließlich wird ein Ausblick auf die Bereiche gegeben, in denen zukünftig Schwerpunkte in der Zusammenarbeit gesetzt werden müssen. So soll das Hauptaugenmerk auf die Entwicklung eines europäischen Qualifikationsrahmens gelegt werden, der die auf nationaler Ebene existierenden Qualifikationsrahmen miteinander verknüpfen und die Abstimmung zwischen Bildungs-, Ausbildungs- und Hochschulbereich fördern soll.

Die engere Zusammenarbeit im Hochschulsektor ist eines der Ziele des Bologna-Prozesses. Vor dem Hintergrund europäischer Zielsetzungen unterziehen *Lars Hüning* und *Florian Buch* (Centrum für Hochschulentwicklung, Gütersloh) die akademische Ausbildung einer differenzierten Analyse. Sie zeigen die steigende Bedeutung universitärer Ausbildung im Vergleich zum dualen Bildungsweg auf sowie die Rahmenbedingungen, die zu dieser Entwicklung geführt

haben. So ist die Bedeutung von Wissenschaftssystemen in der globalen Wissenschaftsgesellschaft für wettbewerbsfähige Volkswirtschaften wesentlich. Der rasante technologische Fortschritt führt zu einer immer kürzeren Halbwertszeit von Wissen. Der Bedarf an hoch qualifizierten Fachkräften steigt ständig.

Diese Entwicklung macht es notwendig, dass Hochschulen neben Wissen auch die Fähigkeit lehren, sich selbst weiterzubilden. Schüler und Studierende müssen lernen zu lernen, um den Prozess des lebenslangen Lernens erfolgreich zu bewältigen. Dies gilt umso mehr mit Blick auf die Bevölkerungsentwicklung. Der demographische Wandel erhöht die Bedeutung einer adäquaten Hochschulausbildung für den zukünftigen Arbeitsmarkt. Diese Entwicklungen machen eine Reform des deutschen Hochschulsystems unumgänglich.

Hüning und Buch diskutieren in ihrem Beitrag verschiedene Strategien, die zu einer Akademisierung der Gesellschaft führen können: Erhöhung des Akademikeranteils, Förderung des Fachkräftezuzugs und eine vermehrte Durchlässigkeit des tertiären Bildungssystems. Mit dem Bologna-Prozess verändern sich Studienstrukturen und Inhalte hin zu einer stärkeren Orientierung am Kompetenzerwerb. Die Universitäten müssen diese Entwicklung im Blick behalten und zeitgemäße akademische Bildungskonzepte anwenden.

Wir danken den beteiligten Autorinnen und Autoren für ihr großes Engagement und die konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Unser besonderer Dank geht darüber hinaus an Barbara Pöggeler, die sich unermüdlich und erfolgreich der aufwändigen redaktionellen Arbeit für diesen Band gewidmet hat.

Dr. Jens U. Prager
Clemens Wieland

Zwischen Wunsch und Wirklichkeit - Beschäftigungsfähigkeit und berufliche Orientierung Jugendlicher im Spiegel empirischer Untersuchungen

Jens U. Prager, Clemens Wieland²

Beunruhigende Entwicklung

Kaum ein Thema treibt Deutschland derzeit mehr um als die kritische Lage auf dem Arbeitsmarkt. Es vergeht kein Monat, in dem nicht die Bekanntgabe der Arbeitslosenzahlen durch die Bundesagentur für Arbeit für neue Schreckensmeldungen sorgt. »Sichere Arbeitsplätze« gibt es kaum noch, selbst eine gute Ausbildung scheint heute kein Garant mehr für eine Arbeitsstelle zu sein. Mehr und mehr zeichnet sich eine Entwicklung ab, die ein Konfliktpotenzial in sich birgt, das in den nächsten Jahren zu dramatischen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt und damit auch - und dort besonders - bei der jungen Generation führen wird.

Akuter Handlungsbedarf

Dies zeigt: Gerade im Übergang zur Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts ist die Entwicklung und kontinuierliche Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit mehr denn je gefordert und setzt nicht nur bei jedem Einzelnen ein höheres Maß an Eigeninitiative und Eigenverantwortung in der Lebensplanung voraus. Die Grundlagen für die individuelle Beschäftigungsfähigkeit in der Jugend zu legen

und zu fördern wird zu einer der großen Herausforderungen unserer Gesellschaft - insbesondere dort, wo die Heranführung und Integration junger Menschen in sich verändernde Arbeitsmärkte bzw. in das Erwerbsleben aus eigenen Anstrengungen nicht gelingen will.

Die Integration Jugendlicher in das Erwerbsleben und den Arbeitsmarkt steht ganz oben auf der Agenda fast aller gesellschaftspolitischen Institutionen: Europäische Kommission, Bund, Länder, Kommunen, Arbeitsmarkt und Bildungspolitik, Arbeitgeber und Gewerkschaften, Verbände und Kammern - alle versuchen, sich gegenseitig mit umfangreichen Programmen, Initiativen und Fördermaßnahmen zu übertreffen, mit denen Jugendliche an das Erwerbsleben herangeführt und beim Eintritt in den ersten Arbeitsmarkt unterstützt werden sollen.

Sicht der Betroffenen

Den Diskussionen darüber, mit welchen Maßnahmen, Strategien oder Initiativen hier wirksam Abhilfe geschaffen werden kann, liegen primär zwei Blickwinkel zugrunde: die vehementen Klagen der Wirtschaft über die mangelnde Ausbildungsfähigkeit junger Menschen sowie die PISA-Ergebnisse, die den Schülern diesen Mangel in Bezug auf ihre formalen Kompetenzen attestieren. Zu wenig beleuchtet erscheint uns in diesem Zusammenhang die Sichtweise der Jugendlichen selbst, die ja für eine differenzierte Einschätzung der Problemlage und möglicher Lösungsstrategien maßgebliche Bedeutung haben sollte.

Aus diesem Grund hat die Bertelsmann Stiftung eine repräsentative Umfrage in Auftrag gegeben, die über die Selbstwahrnehmung der Jugendlichen sowie ihre Vorstellungen und Wünsche Aufschluss gibt. Dieses Stimmungsbild zeigt ferner, welche beruflichen

Zukunftsperspektiven die jungen Menschen sehen, welche Grundhaltungen, Sorgen und Hoffnungen sie damit verbinden und von welchen Akteuren sie sich (mehr) Unterstützung im Übergangsprozess von der Schule in die Arbeitswelt wünschen.

Schritte der Untersuchung

Im Folgenden wird zunächst die aktuelle Situation von Jugendlichen an der Schwelle zu Ausbildung und Beruf mittels Zahlen und Fakten sowie Einschätzungen aus Sicht der Wirtschaft skizziert. Dem werden in einem zweiten Schritt die Ergebnisse der von der Bertelsmann Stiftung initiierten Umfrage gegenübergestellt. Hieraus werden dann Schlussfolgerungen für eine Erfolg versprechende Verbesserung von Strategien zur Integration junger Menschen in die Arbeitswelt abgeleitet.

Zur Lage auf dem Ausbildungsmarkt

Bedrohliche Lage

Heute sind mehr als eine halbe Million junge Menschen unter 25 Jahren arbeitslos. Beinahe jeder Zweite von ihnen (44,7 Prozent) hat keine abgeschlossene Berufsausbildung (BMWA 2005: 6). Schlimmer noch: Jeder zehnte Schüler verlässt die Schule ohne einen Abschluss und damit auch ohne Aussicht auf einen Ausbildungsplatz. Die Arbeitsnachfrage gibt ebenfalls keinen Anlass zu großer Hoffnung, dass sich die Lage auf dem Ausbildungsmarkt kurzfristig verbessern könnte. Vielmehr ziehen sich die Unternehmen in Deutschland verstärkt aus der Ausbildung zurück: Allein zwischen Oktober 2004 und Mai 2005

verzeichnete die Bundesagentur für Arbeit einen zehnpromzentigen Rückgang bei den gemeldeten Ausbildungsplätzen (Bundesagentur für Arbeit 2005).

Jugendarbeitslosigkeit verfestigt sich

Angesichts dieser bedrohlichen Lage ist die Verminderung und Verhinderung von Jugendarbeitslosigkeit eine der drängendsten Herausforderungen für unsere Gesellschaft und wird dies in den kommenden Jahren bleiben: Das Internationale Standort-Ranking der Bertelsmann Stiftung, das die wirtschaftliche Entwicklung der 21 wichtigsten Industrienationen im Hinblick auf Wachstum und Beschäftigung vergleicht (Bertelsmann Stiftung 2005), zeigt, dass sich das Problem der Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland verschärft.

So ist die Arbeitslosenquote unter Jugendlichen im vergangenen Jahr um 1,5 Prozentpunkte gestiegen. Sie weist eine hohe Persistenz auf, die auch durch verschiedene Sonderprogramme (wie zuletzt »Jump« oder »Jump plus«) nicht aufgebrochen werden konnte. In der Folge ist das Heer der jugendlichen Arbeitslosen mittlerweile mehr als doppelt so groß wie die Bundeswehr. Faktisch sind sogar deutlich mehr junge Menschen von Arbeitslosigkeit betroffen, da Jugendliche, die sich in Fördermaßnahmen der Arbeitsagentur befinden, in der Statistik nicht als arbeitslos ausgewiesen werden.

Ausbildungsplatzangebot und -nachfrage

Wenngleich die Entwicklung des Ausbildungsplatzangebotes kaum vorhersehbar ist, da sie sowohl von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung als auch von individuellen Entscheidungen der Unternehmen, des Staates und der Arbeitsverwaltung abhängt, lässt sich

sagen, dass sich die Bewerber-Stellen-Relation im Vergleich zum Vorjahr ebenfalls deutlich verschlechtert hat. Nach Angaben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung steigt die Ausbildungsplatznachfrage im Jahr 2005 um rund 6000 bis 8000 Plätze (BMBF 2005: 71).

Ausbildende Betriebe

Rund 615 000 Betriebe (58 Prozent) in Deutschland verfügten im Jahr 2003 über eine Ausbildungsberechtigung. Bundesweit beschäftigen diese Betriebe 1,6 Mio. Auszubildende. Dennoch ist nach Angaben des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung die Zahl der Ausbildungsbetriebe im Vergleich zum Jahr 2002 um 28 000 zurückgegangen (IAB 2003). Die Anzahl der unvermittelten Bewerber ist 2004 auch deshalb gestiegen, weil die Zahl der Schulabgänger und die der Jugendlichen, die sich 2003 für Alternativen (allgemein bildende Schulen, Berufsfachschulen, Hochschulen, Berufsgrundbildungsjahr, berufsvorbereitende Maßnahmen, Erwerbsarbeit, Wehr- oder Zivildienst) entschieden hatten und sich 2004 erneut um einen Ausbildungsplatz bewarben, angestiegen ist.

Ausbildungspakt: kleiner Hoffnungsschimmer

Einen kleinen Hoffnungsschimmer in die insgesamt düstere Lage bringen die ersten Ergebnisse des zwischen Bundesregierung und Wirtschaft im Juni 2004 geschlossenen Ausbildungspaktes: Bis Ende September 2004 war im Vergleich zum Vorjahr ein Anstieg von 2,8 Prozent bei den Abschlüssen von Ausbildungsverträgen zu verzeichnen. Damit hat der Pakt dazu beigetragen, den Negativtrend zu stoppen - eine Trendwende ist allerdings nicht in Sicht.

Mit dem Ausbildungspakt hat sich die Wirtschaft dazu verpflichtet, jährlich 30 000 neue Ausbildungsplätze zu

schaffen und 25 000 Plätze für Einstiegsqualifizierungen bereitzustellen. Die Bundesregierung hat zugesichert, diese Maßnahmen finanziell zu unterstützen. Die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft haben durch vielfältige Mobilisierungsaktivitäten ebenso ihren Teil dazu beigetragen wie die Gewerkschaften. So wurde beispielsweise in dem ausbildungsfördernden Tarifvertrag zwischen der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IGBCE) und dem Bundesarbeitgeberverband Chemie (BAVC) vereinbart, von 2004 bis 2007 die Zahl der Ausbildungsplätze um sieben Prozent zu steigern.

Darüber hinaus ist auch die wirtschafts- und gesellschaftspolitische Bedeutung der Ausbildung des Fachkräftenachwuchses von einer breiteren Öffentlichkeit, vor allem von mittelständischen Unternehmern und den in größeren Unternehmen für Qualifizierung Verantwortlichen, wieder stärker wahrgenommen worden (BMBF 2005: 13).

Demographische Entwicklung

Bei sinkenden Geburtenraten und steigender Lebenserwartung überaltert unsere Gesellschaft zusehends. Bevölkerungswachstum findet nur noch da statt, wo Menschen in größerer Zahl sesshaft werden. Nach heutigen Prognosen geht man davon aus, dass es in Deutschland zwischen 2000 und 2020 zu einer Verringerung der Bevölkerung um 620 000 Menschen kommen wird (Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2004). Adenauers Ausspruch »Kinder kriegen die Leute immer« hat sich somit in den letzten 60 Jahren fast in sein Gegenteil verkehrt und müsste heute lauten: »Kinder kriegen die Leute immer weniger«.

In den kommenden Jahren wird ein hoher Anteil älterer Arbeitnehmer aus dem Erwerbsleben ausscheiden;